

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jeberzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 53.

Sonnabend, den 2. Juli 1910.

20. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Auch an dieser Stelle sei nochmals aufmerksam gemacht auf das nächste Sonntag den 3. Juli in unserem Orte stattfindende Kreisfest des Westlausitzer Kreisverbandes der ev.-luth. Jünglingsvereine. Es ist das erste Fest dieser Art, das in unserem Orte gefeiert wird. Wie aus der Anzeige ersichtlich, ist alles getan worden, um es sowohl in seinem erbautlichen wie in seinem unterhaltenden Teile würdig auszugestalten. Eine besondere Weihe wird der Festgottesdienst dadurch erhalten, daß der vortreffliche Posaunenchor des Christlichen Vereins junger Männer aus Baugen mitwirken wird. Der Familienabend im deutschen Hause wird eine sehr abwechslungsreiche Festordnung bieten. Es werden verschiedene kleine Theaterstücke aufgeführt werden, von denen vor allem das des Bretiniger Jünglingsvereins hervorzuheben ist, das wiederum ein Stück deutscher Geschichte behandelt. Es trägt den Titel: „Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe“ und behandelt den unseligen Zwist zwischen dem Fürstengeschlechte der Welfen und dem deutschen Kaiserhause, der ja noch lange bis in unsere Tage hinein unheilvoll auf die Geschichte der deutschen Einigkeit eingewirkt hat. Für eine gute Wiedergabe sowie geeignete Ausstattung des Stückes ist bestens Sorge getragen worden. Außerdem werden noch zwei kleine Sinfaker mehr scherzhaften Charakters zur Aufführung gelangen: „Unser Herr“ und „Reppeln oder Belehrung eines Zukunftsstaatlers“. Dajowische werden Posaunenchor- und Vokalvorträge des Baugener und Bretiniger Jünglingsvereins, Klarinettenvorträge des Großröhrsdorfer Vereins, sowie Gesänge und Gedichtvorträge verschiedener anderer Vereine, sowie je eine Ansprache des Kreisvereinsvorsitzenden Herrn Pastor Berg aus Baugen und des Herrn Bundespflegers Johannis aus Dresden eingelieft werden. Es steht also ein in jeder Beziehung genussreicher Nachmittags bevor. In beiden Besessungen, Festgottesdienst und Familienabend, ist die gesamte Gemeinde herzlich eingeladen.

Die 2. Klasse der 158. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 13. und 14. Juli gezogen. Bis zum 4. Juli sind die Lose bei den Kollektoren zu erneuern.

Bischofs werda. 22 Bewerbungen sind um die hiesige Organistenstelle eingegangen.

Jittau, 30. Juli. (Vom Dvbin abgeköpft.) Gestern nachmittag ist vom Dvbin ein aus Gabeln in Wöhmen stammender etwa 50 Jahre alter hier zur Kur weilender Sommergast abgeköpft. Er wollte, als er auf dem Ringwege, der um den Kopf des Berges führt, an der Niederöybiner Seite spazieren ging, ein ihm entfallendes Buch wieder erhaschen, glitt dabei aus und stürzte in eine etwa 80 Meter tiefe Schlucht ab. Erst abends 7 Uhr wurde er schwer verletzt aufgefunden, unter großen Anstrengungen geborgen und ins Jittauer Krankenhaus eingeliefert.

Gegenwärtig des großen Turnfestes, das Mitte Juli in Jittau stattfindet, hatte die Turnleitung bei der Generaldirektion der Staatsbahnen die Stellung von Sonderzügen beantragt, weil bekanntlich ein Massenjugzug von Turnern (über 4000) nach Jittau zu erwarten steht. Ueberauswunder Weise hat die Bahnbehörde die Stellung von Sonderzügen abgelehnt. Es sei, so wird begründend gesagt, Wagenmangel vorhanden. Vieh- und

Wepäckwagen würden event. zur Verfügung stehen. Die Turnleitung will nun mit dem Stadtrat zu Jittau in Verbindung treten, auch den Landtagsabgeordneten des Kreises um Unterstützung und in einem erneuten Versuch die Stellung von Sonderzügen doch noch zu erlangen versuchen.

Wobau. Ein Heiratschwindler hat hier ein junges Mädchen aus guter Bürgerfamilie betrogen. Der Wanner führte sich als Ministerial-Sekretär aus Dresden ein und gab an, in Götting zur Revision zu sein. Dem Vernehmen nach ist der Schwindler ein aus Jittau gebürtiger Arbeiter, der schon wiederholt mit dem Strafgericht in Konflikt geraten ist und u. a. f. seinerzeit, als er einmal als Penitent auftrat, in unliebamer Weise von sich reden machte.

Ottendorf. Am Sonntag fand hier selbst eine Gauturnfahrt des Meißner Hochland-Turngastes statt. Eingeleitet wurde dieselbe am Vorabend mit einem vom Gauverreiter Seidler-Bretinig geleiteten Begrüßungs-Rommers im Erbgericht in Nieder-Ottendorf, der in turnerischen Aufführungen, Gesangs-, Musik- und anderen Vorträgen hitieren und ernsten Gepräges bestand. Am Sonntag früh 6 Uhr begann das Probewettturnen für das Borturnerturnen in Jittau. Gegen 10 Uhr trafen die einzelnen Gauvereine ein. 1/2 11 Uhr traten 97 Turner zu einem Probewettturnen ebenfalls für Jittau an. Mittags 12 Uhr kam der Gauturnrat zusammen, um eine Sitzung abzuhalten, in der u. a. der zweite Gauverreiter Roms-Stolpen in Andacht seiner 25 jährigen Amtstätigkeit als Gauturnratsmitglied zum Ehrenauturnratsmitglied ernannt wurde. Nachmittags 1/2 2 Uhr stellte sich der Festzug, dessen Teilnehmer nach Ankauf auf dem Festplatz durch den Vereinsvorsitzenden, Gemeindevorstand und Gauverreiter begrüßt wurden. An den nunmehr folgenden Festübungen beteiligten sich 259 Turner. Geratetturnen und Spiele beschloffen den turnerischen Teil, worauf verschiedene Vereine wieder der Heimat zukehrten, während andere den Freunden des Tages huldigten.

Dresden, 30. Juni. Ein sehr schwerer Unfall ereignete sich gestern Mittwoch nachmittag in der 4. Stunde bei der Beförderung eines etwa 50 Zentner schweren Goldschranzes durch 19 Hochschleppträger im Hause Königsstraße 1. Infolge der schweren Last des Schranzes, der die Arbeiter nicht gewachsen waren, kam dieser beim Transport von der Treppe ins Banken, so daß sämtliche Hochschleppträger eiligst die Flucht ergreifen mußten, um nicht erdrückt zu werden. Leider wurde einer, der in Blasewitz wohnte, 27 Jahre alte Lepinski, gegen die Wand gedrückt. Beide Beine und der linke Arm wurden juchrtbar zerquetscht und gebrochen. Der Zustand des Mannes ist hoffnungslos.

Dresden, 30. Juni. Die Jahrmärkte haben sich selbst in der Großstadt noch nicht überlebt. Wohl hat der eben zu Ende gegangene Dresdner Johannismarkt bezüglich des Umsatzes manches zu wünschen übrig gelassen. Aber das wissen die Bieranten selbst, daß der Johannismarkt fast stets ein schwaches Geschäft bringt. Trotzdem kommen sie in hellen Scharen, kommen trotz den Warenhäusern und großen Geschäften aller Art. Die Großstadt hat eben trotz diesen noch Jahrmärkten. Haus- und Küchengebrauchsartikel, Glas- und Steingutwaren werden auf dem Jahrmarkt noch immer gut abgesetzt, ebenfo

keines- und Baumwollwaren, erzgebirgische Spitzen, Bierwaren und Posamenten. Gute Geschäfte machen immer noch namentlich die Händler mit allerlei billigen Kesternwaren und Kamischöpfen. Ein Händler präs nämlich am Sonntag zurückgesetzte ungarisierte Strohhüte das Stück für 5 Pfg. an, und am Montag gar 5 Stück für 10 Pfg. Das war aber den Leuten denn doch zu billig, so daß sie kein Vertrauen zu der Sache hatten.

Kadeburg. Schwere Folgen hat die Unfälle, die hinten ans Fahrrad zu stellen, für den 10 jährigen Sohn eines Wirtschaftsbefizers R. in Niedingen bei Kadeburg gehabt. Während der größere Bruder auf dem Rade fuhr, stellte sich der jüngere barfuß hinten auf das Rad und fuhr mit; dabei geriet er mit dem Fuße in die Kette und es wurden ihm zwei Fehen fast vollständig weggerissen. Vom sofort hinzugezogenen Arzt mußten die Fehen amputiert werden.

Drozditz bei Lampertswalde. (Eine ganze Familie vergiftet.) Durch den Genus eines verdorbenen Schinkens ist die Familie des Gutbesizers Krause unter Vergiftungsercheinungen schwer erkrankt. Frau Krause und die 18 jährige Tochter sind den Folgen der Krankheit bereits erlegen. Ein jüngeres Familienmitglied liegt noch krank darnieder.

Ermittelte Kindesmörderin. Am 16. Juni wurde in der Nähe des Volksbrausebades in Sonnenwig am Kreuz der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Sektion der Leiche ergab als Todesursache Erdrosselung. Der Leichnam war in Kartonpapier eingewickelt, auf dem eine abgekratzte Adresse vorgefunden wurde. Mit ihrer Hilfe konnte die Mutter des Kindes in der Person des 26 jährigen Dienstmädchens Fischpelein, das in Drozditz in Stellung war, ermittelt werden. Als am Dienstag vormittag ein Leipziger Kriminalbeamter das Mädchen in seiner Wohnung festnehmen wollte, flüchtete es in ein Nebenzimmer und verschloß die Tür. Als die Tür mit Gewalt geöffnet wurde, fand man das Dienstmädchen mit einer Schlinge um den Hals im Zimmer liegend bewußtlos vor. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg; die Kindesmörderin wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Dorna. Einen schlimmen Ausgang nahm ein Ringkampf, den zwei Arbeiter eines hiesigen Ziegelwerkes unter sich veranstalteten. Nachdem in der Baracke des Werkes der eine von dem andern niedergedrungen und daselbst das weitere Ringen verboten worden war, begab sich die Beiden auf eine nahe gelegene Wiese, woselbst der Kampf von neuem begann und schließlich damit endete, daß der erste Sieger niedergedrungen wurde. Als er zu Fall gekommen war, erhielt er von seinem Gegner noch einen heftigen Schlag vor die Brust, und gleich darauf quoll ihm das Blut aus der Nase. Er war nicht fähig, sich wieder zu erheben, sondern blieb beknüppelungslos liegen.

Für die Reichstagswahl in Zschopau-Marienberg sind nunmehr alle Kandidaten nominiert. Für die Reformpartei und Konserwativen kandidiert Herr Frisch, für die Sozialdemokraten der frühere Pastor Paul Göhre. Die Nationalliberalen haben einen Kommerzienrat Schmidt und die Freizügigen den sächsischen Landtagsabgeordneten Koch aufgestellt. Eine Einigung der Liberalen ist also nicht zustande gekommen.

Kirchennachrichten von Bretinig.

6. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. (Kollekte für den Kirchenbau in Klaffenbach bei Chemnitz.)

Nachmittags Kreisfest des Westlausitzer Verbandes der ev.-luth. Jünglingsvereine.

1/2 3 Uhr: Festgottesdienst in der festlich geschmückten Kirche unter gütiger Mitwirkung des Baugener Posaunenchores. Festprediger: Pfarrer Wolf aus Bachau bei Kadeberg.

Festkollekte zum Besten des hiesigen Jünglingsvereins.

1/2 5 Uhr: Familienabend im deutschen Hause. Geboren: dem Schlossermeister Clemens Otto Ziegenbalg eine Tochter.

Getauft: Martha Wella, Tochter des Geschäftsgehilfen Bernhard Martin Seifert.

Getraut: Georg Alfred Schurig, Fabrikarbeiter in Großröhrsdorf mit Martha Elsa Jungnickel. — Andreas Paul Fischer, Bäcker in Bretinig mit Alma Flora Sebler.

Getorben: Frida Hilba, Tochter des Fabrikarbeiters Bruno Otto Schöne.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag nachm. 2 Uhr: Stellen zum Festzuge am Antec. Vereinsknechten anlegen.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Die Ehrenjungfrauen stellen sich nachmittags 2 Uhr am Anker zum Festzuge. Vereinsknechten anlegen. Teilnehmer am Festzuge können sich noch melden bis Sonnabend abends 7 Uhr im Pfarramte.

Pfarrer Kränkel vom 4. Juli bis 5. August beurlaubt. Vertretung für die Gottesdienste: am 10. Juli: Pfarrer Schmink-Kommenau; am 17. Juli: Pastor Reisch-Palstny; am 24. Juli: Pastor Krause-Großröhrsdorf; am 31. Juli: Pfarrer emer. Schubert-Langeoick. — Alle kirchlichen Amtshandlungen sind bei Herrn Kantor Schneider zu bestellen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Fritz Eich, S. d. Bandwebers Paul Oswald Göpfer Nr. 77c. — Bruno Wills, S. d. Zimmermanns Gustav Bruno Philipp Nr. 250. — Anna Eise, F. d. Schuhmachers Gustav Wilhelm Heinrich Böring Nr. 326. — 1 unebel. Mädchen.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Julius Hermann Senf in Pukentz mit Alma Lind, Jähne Nr. 178. — Kaufmann Gustav Kurt Reichelt in Lichtenberg bei Berlin mit Martha Helene Schreier Nr. 282. — Rohlenhändler Martin Richard Schnauder Nr. 279 d mit Ida Helene Rasbalka Nr. 77. — Packer Otto Bruno Philipp in Bretinig mit Alwine Hedwig Seibt Nr. 282. — Lehrer Max Armin Schöne in Leipzig mit Rosa Elisabeth Brückner Nr. 300 b. — Kuffschreiber Carl Robert Philipp Nr. 253 mit Ida Marie Leuchtmann geb. Heinrich Nr. 253.

Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Marie Liddi Christoph geb. Köder Nr. 256 n, 31 J. 1 M. 3 T. alt. — Elisabeth Göhne, F. d. Fabrikarbeiters Robert Max Köner Nr. 213, 3 J. 7 M. alt. — Johanna Marie, F. d. Fleischers Hermann Max Wehler Nr. 9 b, 5 M. 17 T. alt. — Eisa Feida, F. d. Fabrikarbeiters Emil Bernhard Hähnel Nr. 125 b2, 12 J. 5 M. 29 T. alt. — Tagearbeiter Albin Ferdinand Brückner Nr. 259, 49 J. 3 M. 9 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Der Allensteiner Mord vor Gericht.

Auch in dem großen Prozeß, der die Geschworenen in Allenstein gegenwärtig beschäftigt, zeigt sich wieder ein Bild, das häufig Verhandlungen zeigen, denen mehrere Sachverständige beiwohnen: Die Gutachten lauten nicht nur nicht übereinstimmend, sondern in wichtigen Einzelheiten direkt widersprechend. Die Fragen, die in dem Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber im Vordergrunde des Interesses stehen, drehen sich darum, ob Hauptmann v. Gdden, als er seinen Vorgesetzten, den Mann der Angeklagten, niederstieß, zurechnungsfähig war, ob ferner die Angeklagte, die der Antizipation verdächtig ist, zur Zeit der Tat zurechnungsfähig war, und ob endlich die Angeklagte dem Einfluß v. Gddens, oder ob letzterer ihrem Einfluß unterworfen war. Und je nachdem das Bild geartet ist, das die einzelnen Sachverständigen zu verschiedenen Zeiten von den Seiten empfangen, werden

die Gutachten

auch verschieden lauten müssen. Gerade weil der Fall des Angeklagten so überaus verwickelt liegt, und weil er zu mancherlei scharfer Kritik der in Betracht kommenden Faktoren geeignet ist, sind die Worte interessant, die Senator Dr. Stoltenhoff, der Direktor der Provinzial-Irrenanstalt Kottbus, wo sich die Angeklagte längere Zeit zur Beobachtung befand, seinem Gutachten voranschickte. Der Gutachter sagte wörtlich: „Als wenige Wochen nach den Ereignissen im Dezember 1907 beschloffen wurde, den Täter und die Witwe des Majors von Schönebeck auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen, erhob sich in einem großen Teil der Presse und im deutschen Vaterlande ein

Sturm der Entrüstung.

Es hieß, man könnte nun wieder einmal sehen, wie Klassenjustiz getrieben werde und wie die Irrenärzte die Angeklagten ihrem Richter entreißen wollten. Sogar in den Parlamenten erhoben sich ähnliche Anschuldigungen, und es fand sich niemand, der diese Unterstellungen in gebührender Weise zurückwies. Wie die Beweisaufnahme ergeben hat, wäre es eine nicht wieder gutzumachende Unterlassungssünde, ja ein Unrecht gewesen, wenn die psychiatrische Untersuchung der beiden Angeklagten nicht erfolgt wäre. Es ist absurd, behaupten zu wollen, daß irgend ein Irrenarzt wider besseres Wissen

einen Angeklagten seinem Richter entziehen

wollte. Ich lege gegen eine derartige Unterstellung Verwahrung ein. Wenn die Sachverständigen zu dem Gutachten kommen, die Angeklagten sind geisteskrank, so werden sie das unter Begründung dem auftraggebenden Gericht mitteilen. Ist dies nicht der Fall, so wird die psychiatrische Untersuchung in sehr vielen Fällen die Tat und den Täter dem menschlichen Verständnis näherbringen und vielleicht in das lässere Bild auch einige Seiten hineinwerfen.“ — Unter diesem Gesichtswinkel wird man die Urteile der einzelnen Sachverständigen betrachten müssen, Urteile, die, auf Beobachtung der beiden in Frage kommenden Personen und auf die umfangreiche Beweisaufnahme gestützt, in ihren Endergebnissen sich unvereinbar gegenüberstellen. — Fürwahr, eine schwere Entscheidung für die Geschworenen.

Von Nah und fern.

Reformschule in Halle a. S. Die Stadtverordneten in Halle beschloffen den Bau eines Hallen-Schwimmbades für 1 100 000 Mk. und die Errichtung eines Reformrealgymnasiums, dessen Kosten 723 000 Mk. betragen werden.

Der Komplize des Friedberger Bankräubers ermittelt. Die Person des zweiten Bankräubers scheint nun endgültig festgestellt zu sein. Es ist der 20-jährige Dachdeckerlehrling Friedrich Karl Berner aus Kaiserslautern. Der Attentäter Wines, der sich er-

welteres, nur in dem Bestreben, sich zu retten, seine Tat zu verbergen, gut gehehen, mit angeht. War denn so viel Nichtswürdigkeit möglich? Gallwig, der mein Schweigen vielseitig für Zustimmung hielt, wollte sich auf's neue nähern. — Das gab mir die Befürchtung zurück, und ich erklärte ihm empört, daß mich nie und nimmer fügen werde.

So wollen Sie, daß Kuris Vater in den Kreisen seiner Standesgenossen als gemeiner Dieb gebrandmarkt wird? rief er mir höhrend entgegen.

Ich will nichts, als von Ihrer Gegenwart befreit sein, gab ich ihm außer mir zur Antwort. Ich verabschiedete Sie ebenso, wie ich meinen Gatten verabschiedet, doch mag entstehen, was will: nie werde ich mich einer so schimpflichen Bedingung fügen.

Da Gallwig sah, daß ich bei meinem Entschlusse beharrte, verließ er mich endlich. Sie wechen sich eines Besseren besinnen, rief er mir noch zornig zu, bevor er ging. Ich lasse jede Rücksicht auf Egon fallen, wenn Sie nicht einwilligen.

Als ich mich allein sah, kam ich erst zur Erkenntnis meiner ganzen Lage. Ich gedachte der letzten Jahre, der unverdienten Analen, die mich Egon hatte erdulden lassen, an seine jegige Schamlosigkeit, und die so lange zu Boden getretene Würde der Frau häuete sich gewalttätig in mir auf — wahrhaftig, ich hatte genug gelitten, um das, wozu ich entschlossen war, bereit vor meinem Knaben verantworten zu können.

Etwa eine Stunde später sah ich Gallwig

schossen hat, lernte seinerzeit Berner im Gefängnis kennen. Wines ist bekanntlich im Jahre 1906 nach einem Bankraube zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, die er aber nicht vollständig verbüßt hat. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen war, suchte er Berner auf und hegte den Plan mit ihm aus.

Eine lustige Köpenickade hat sich ein Ausleiter des Wachkommandos in Görlitz geleistet, der zu einem nach dort beurlaubten Hauptmann kommandiert war. In Abwesenheit seines Herrn zog er dessen Uniform an und verübte in diesem Aufzuge während der Nacht verschiedene tolle Streiche. Er begab sich zunächst nach der Kasernenwache 3, von dort nach

und nach der Wohnung seines Herrn zurückkehrte. Von dort entfernte er sich später aus Furcht vor Sicafe und flüchtete auf einem unterwegs gestohlenen Fahrrad nach Rauban, wo er sich im Queis zu ertränken versuchte. Passanten fanden ihn bald darauf besinnungslos am Ufer liegend auf und brachten ihn zu seinen in Verteldorf bei Rauban wohnenden Eltern. Diese benachrichtigten sofort das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 19 in Rauban, das den Fahnenflüchtigen abholen ließ. Von Rauban wurde er nach seiner Vernehmung durch einen Unteroffizier des 1. Bataillons genannten Regiments nach Görlitz zurücktransportiert. Als Grund zu seinen abenteuerlichen Fahrten gab er an, daß er total betrunken gewesen sei.

Kaiser Wilhelm nach der Genesung.

Der Kaiser mit den Admiralen v. Tirpitz und v. Holtenhof bei der Kieler Woche.



Als kurz vor der Kieler Woche ein leichtes Unwohlsein den Kaiser in Berlin festhalten drohte, war man an der „Waternut“ tief betrübt. Zum Glück war Kaiser Wilhelm sehr bald wieder gesund

und konnte an Bord seiner Yacht „Hoydenoller“ nach Kiel kommen und den Veranstaltungen des großen Wasserportfests beiwohnen.

Ein folgenschwerer Bruderzwist. In Karlsruhe gerieten zwei Brüder Müllich in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Der jüngere der beiden schlug auf das Dach eines Hauses, fürzte, wohl infolge eines Fehltritts, jedoch ab und brach das Genid. In diesem Augenblick kam ein dritter Bruder hinzu, stach mit einem Messer nach dem Bedenkenden und verletzte ihn sehr schwer.

Ein Postautomobil vom Zuge überfahren. In Wdhingen (Redortreis) wurde ein Postautomobil von Waidenbuch von einem zu gleicher Zeit die Kreuzung passierenden Zug

der Silberbahn erfasst und zur Seite geschleudert. Sämtliche Insassen des Automobils wurden verletzt, unter ihnen drei schwer.

Von der Nähmaschine getötet. In Albersweiler (Grieh) wurde eine Frau, die hinter einer Nähmaschine ging, um das Gras wegzuräumen, der Fuß am Knöchel glatt durchgeschnitten, so daß sie sich verblutete.

In den Bergen erfroren. Der Student der Philosophie an der Innsbrucker Universität Laufegger erkletterte mit einem Begleiter die Narthekspitze. Auf dem Gipfel brach Laufegger vor Anstrengung vollkommen erschöpft zusammen. Sein Begleiter deckte ihn mit den eigenen Kleidern zu, da inzwischen Schneefall eingetreten war, und eilte fort, um Hilfe zu holen. Zwei Rettungsexpeditionen, die sofort abgingen, fanden mittags Laufegger mit frisch gefallenem Neuschnee bedeckt. Der Student war unter der weichen Hülle erfroren.

Präsident Taft als Richter. Robert Taft, der Sohn des Präsidenten der Ver. Staaten, überfuhr in Beverly einen Italiener und verletzte ihn tödlich. Der Präsident wies seinen Sohn an, für die Familie des Toten Sorge zu tragen.

Bombenexplosion im Theater. In der in der argentinischen Provinz Entre Rios gelegenen Stadt Colon wurde im Theater während der Vorstellung von unbekannter Hand eine Bombe geschleudert. Es brach eine furchtbare Verwirrung unter den Besuchern aus. Sieben Personen sind verwundet worden.

Ein Gepäckzug ausgeraubt. Ein Schnellzug wurde bei Nyden (Ver. Staaten) an der äußersten Grenze der Stadt von drei Räubern zum Stillstande gebracht. Die Passagiere wurden mit Revolvern bedroht und ausgeraubt. Die Banditen schlugen jeden nieder, der den geringsten Widerstand wagte. Eine Frau erlitt dabei schwere Verletzungen. Eine große Menge Einwohner hat die Verfolgung der Räuber aufgenommen.

Gerichtshalle.

Köln a. Rh. Eine sehr bekannte „Dame“, Lucia v. Steinkeller, jetzige Frau Kammerer, hatte sich vor der Strafkammer wegen Fällung zu verantworten. Sie hatte es ausgezehret verstanden, begüterte alte Herren in ihre Frankfurter zu locken und um Tausende zu schröpfen. Da sie sich infolge ihres vornehmen Auftretens zeitweise in Geldverlegenheit befand, stellte sie gefällige Bescheide aus auf den Namen ihrer alten Freunde, die auf riesige Summen lauteten. Da die Akzeptanten die Unterschrift nicht anerkannten, erfolgte Klage, wodurch die Fällung aufgedeckt wurde. Die Angeklagte erhielt 18 Monate Gefängnis.

Petersburg. Wegen Verschleuderung von Krongebühren sowie Fällung der Wäcker bei der achten Artillerie-Division wurde der Leutnant Edwin Ditschelsky zur Ausstoßung aus dem Dienst und Verlust des Ranges verurteilt. Die ehemaligen beiden Kommandeure erhielten zwei bzw. drei Monate Stubenarrest.

Buntes Allerlei.

Türkische Male für Deutschland. Eine für die Liebhaber von Kalgerichten interessante Mitteilung machte in der im Märktischen Museum stattgefundenen Hauptversammlung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg der Direktor der königlichen Binnenfischerei, Prof. Dr. Schieming. In seinem Vortrage über die praktische Bedeutung des Aales konstatierte er, daß in Deutschland jährlich für rund drei Millionen Mark Aale auf die Tafel kommen. Würde die Aalgucht rationell betrieben werden, so hätten die deutschen Aalgäher wie die Fischer überhaupt eine recht schöne Einnahme. So aber muß das Ausland ausbezogen. Es werden nicht nur aus Schweden und Dänemark, sondern sogar aus der Türkei Aale in Deutschland eingeführt, um der Nachfrage zu genügen. Es sei deshalb wünschenswert, daß man sich in Deutschland der Aalkultur in stärkerem Maße als bisher hingebe.

rein und frei von jeder Schuld; ich brauchte also die Erinnerung an Vergangenes nicht zu fürchten, sondern konnte ohne Scheu meinem Kinde in die Augen sehen.“

18.

Beate Schwieg erschöpft. Obgleich sie äußerlich vollkommen ruhig erschien, bewies doch die tiefe, betnahe geisterhafte Blässe ihrer Wangen, wie sehr die Erzählung des Bergangenen das Gleichgewicht ihrer Seele erschütterte hatte.

Auch Jordan fand nicht sogleich das rechte Wort. Das Gehörte war auch an seiner Seele nicht vorübergegangen, ohne Saiten in ihr anzuschlagen, die den Empfindungen, die Beate bewegten, gleich tamen. Schweigend trat er zu ihr und schweigend ergriff er ihre Hand, um sie zu ehrfurchtsvollem Ruß an seine Rippen zu ziehn.

Langsam richtete Beate den Blick auf ihn. „Glauben Sie mir, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe?“ fragte sie leise, fast zaghaft.

Ja, ich glaube Ihnen, Beate, jetzt und immer, wie denn überhaupt, ich wiederhole es, nicht einen Augenblick ein Zweifel an Ihnen in meinem Herzen aufgestiegen ist.“

Ein glückliches Lächeln verklärte ihre Blize, als sie ihm nun auch die andre Hand reichte und leisen, innigen Tones sagte: „Danke, Dank für dieses schöne Wort. Sie nehmen damit viel Bitteres von mir, das jahrelang mit schwerem Druck auf mir gelastet.“

62 14 (Fortsetzung folgt)



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das verlorene Paradies.*)

Von A. von der Länden.

(Nachdruck verboten.)

Egon von Rauen, ein junger, begabter Maler, hat sich mit Hede von Hilgendorff verlobt. Hede war Witwe und lebte im Hause ihres Schwiegervaters, dem sie im Alter eine Stütze sein wollte. Mit Rücksicht auf diesen hatte sie bisher jeden Bewerber abgewiesen. Da trat Egon von Rauen in ihr Leben, und sein Werben um Hede war von Erfolg gekrönt. Fast täglich erschien Egon in der Wohnung der Geliebten, und oft brachte er seinen Freund Sperreuter, einen Porträtmaler, mit, der mit wahrer Hochachtung zu Hede aufsaß und sich glücklich schätzte, als er den Auftrag erhielt, ihr Bild zu malen. Meist erschien sie zu den Sitzungen in Begleitung Egons und ihres Schwiegervaters. Egon und Sperreuter verkehrten häufig in der „Rose“, einem Lokal mit weiblicher Bedienung, und mit Schrecken nahm Sperreuter wahr, daß Egon sich mehr mit einer Kellnerin namens Lori abgab, als es für einen Verlobten schicklich war. Na, er vernachlässigte darüber Hede, die bald merkte, daß etwas zwischen sie und den Ge-

liebten getreten sein müsse. Bei der letzten Sitzung zu ihrem Bilde wird Hede nur von Egon begleitet. Es wird ihm dort ein Brief überbracht, der stark parfümiert ist und den er, nachdem er ihn gelesen, in die Tasche steckte. Der Brief war von Lori, die sich darin für ein Geschenk bedankte und ihn bat, ihr einige Theaterbilletts zu besorgen und sie dann aus dem Theater abzuholen, wie er schon öfter getan. Als Egon am Abend bei Hilgendorffs ein Tuch aus der Tasche nahm, fiel der Brief heraus, und Hede nahm ihn an sich. Als sie den Brief gelesen, brach sie ohnmächtig zusammen, und still entfernte sich Egon. Es war eine Trennung für immer, denn die Verlobung wurde aufgehoben. Hede fuhr mit ihrem Schwiegervater nach Freienwalde, wo Sperreuter ein gern gegebener Gast war. Egon heiratete Lori und verlebte die Hüttertage in Paris. Da machte er die Entdeckung, daß sein Geld durch Loris Verschwendungssucht zu Ende geht und daß Lori doch weiter nichts ist und nie sein wird als die Kellnerin aus der „Rose“.



In der Erntezeit. Nach einer photographischen Aufnahme.

(Anweisung für die alten Klammern.)

Ehe Egon diesen Gedanken, der ihm blickartig anstachle, noch zu Ende gedacht, erkante ein dem ersten ähnliches, widerliches Gähnen; sie zog die Arme unter dem Kopf hervor, schlug sie um die Schultern zusammen und nestelte sich in die Polster, als wollte sie wieder schlafen. Egon,

* Für unsere neu-eintretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.



Neuere Aufnahme der Kinder des deutschen Kronprinzenpaares: Prinz Wilhelm von Preußen, geb. 4. Juli 1906, Prinz Hubertus, geb. 30. September 1906, Prinz Louis Ferdinand, geb. 9. November 1907.

geradezu abstoßend berührt, sprang auf und rief, mit dem Fuße stampfend, abermals: „Lori — psui, schäme Dich!“

Das junge Weib riß die runden dunklen Augen weit auf und starrte nun Egon an; dann brach sie in ein lautes Lachen aus.

„Egonchen, mein trautes Egonchen, warum soll ich mich denn schämen? Erbarm' Dich! Auch die Kaiserinnen gähnen und sollen sogar manchmal schnarchen wie die Katten. Komm' her, gib mir einen Kuß und sei kein Stoddfisch.“

Sie streckte ihm eine Hand entgegen und bot ihm die Lippen, — um nichts hätte er sie küssen mögen; ihre derbe, urwüchsigte Munterkeit, ja ihre Verion selbst hatte in diesem Moment jeden Reiz für ihn verloren.

„Ach, loß doch!“ rief er abwehrend und setzte dann, ohne ihr Schmolzen weiter zu beachten, hinzu: „Wir müssen abreisen, Lori.“

„Abreisen? Nauen! Du bist wohl wunderbar!“ ant-



General Voitha, der bekannte Burenführer, der an die Spitze des neuen Ministeriums für die südafrikanische Union tritt.

Es war ein Zeichen großer politischer Klugheit und Einsicht, als England nach dem südafrikanischen Kriege die ehemaligen Burengenerale an der Regierung des eroberten Landes teilnehmen ließ. Unter der Verwaltung des Generals Louis Voitha ist Transvaal aus einem, an chronischen Defiziten leidenden Lande zur finanzkräftigsten aller südafrikanischen Kolonien geworden. Jetzt tritt die neue Verfassung für die südafrikanische Union in Kraft, die den Burenstaaten die Goldfelder sichert und ihnen volle Freiheit und Unabhängigkeit bis auf die Beziehungen zum Auslande gewährt. Louis Voitha wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts für ganz Südafrika betraut. Er dürfte wohl auch künftig der Präsident der südafrikanischen Union werden und dieselbe zu Macht und Ansehen führen.

wortete sie, ihre Avathie abschnütelnd und, sich auf den Ellenbogen stützend, halb aufgerichtet.

„Durchaus nicht, unser Geld ist zu Ende.“

„Dumme Rede.“

„Rein, keine dumme Rede, die pure Wahrheit. Nach' keine Geschichten, Lori, es geht nicht anders, Du mußt heute noch packen, und morgen wollen wir nach Berlin zurück.“

„Das olle langweilige Berlin.“

Er stand jetzt am Fenster, sah auf die Straße hinaus und seufzte. Auch er ging nicht gern nach Berlin zurück — ein geheimes Unbehagen bemächtigte sich seiner, er war sich selbst nicht ganz klar, aus welchem Grunde, trotzdem — es mußte

sein. Mit der Hand den Fenstergriff umflammernd, lehnte er das Haupt auf den Arm, ein Gefühl der seelischen Vereinsamung überkam ihn, wie er es noch nie in seinem Leben empfunden, und plötzlich tauchte eine Erinnerung vor ihm auf, eine Erinnerung, die seit Jahren, seit Monden von der wirren, bunten Gegenwart in den Sintergrund gedrängt worden war, ein Erinnerung

„Schäpchen, hang es an sein Ohr.“

Er zuckte zusammen, zwei weiche Arme umfaßten ihn.

„Wenn ich nun ein liebes Frauchen bin und mit nach Berlin reise, nicht wahr, dann schenkst Du mir doch auch was dafür, ja?“

„Was willst Du?“ fragte er, veinlich berührt.

„Den ganz kleinen Brillantring, den Herr Belzer für seine Frau gekauft hat, der ihr aber nicht gefällt, und den er Dir gestern anbot.“

„Wenn der Ring ganz klein ist, dann paßt er gar nicht für Deine Finger,“ lagte er spöttisch, „und übrigens hast Du auch Brillanten genug.“

„Ach, Egon, Egonchen!“

Er war empört, entrüstet — nur Ruhe jetzt, nur sie los sein! Mit einer raschen Bewegung schob er sie beiseite, trat an den



Die neue graue Felduniform unserer Armee: Fahrer und Bedienungsmann des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments. Nach vielfachen Versuchen ist jetzt die neue Felduniform in unserer Armee eingeführt worden. Die grau-braune Farbe fällt im Gelände wenig auf. Die Knöpfe sind matt, auch bunte Farben sind vermieden. Zum erstenmal werden die am diesjährigen Kaisermandat beteiligten Korps in der neuen Uniform erscheinen. Allmählig wird sie bei allen Truppenteilen auch für den Felddienst im Frieden eingeführt.

Schreibstisch, ergriff drei Hundertmarkscheine und warf ihr dieselben hin: „Reinetwegen denn, dreihundert Mark kostet er, aber gebe Du selbst.“

Sie wollte ihm mit einem lauten Jubelschrei an die Brust fliegen.

„Es ist schon gut, laß mich nur jetzt eine halbe Stunde allein.“

Drei Stunden, den ganzen Tag, wenn Du so eifrig gegen mich bist. Bei Velzers drüben frühstücken sie jetzt; da trinke ich ein Glas Champagner mit.“

„Und willst Du etwa so, wie Du hier gehst und stehst, mit diesen aufgelösten, unordentlichen Haaren zu Velzers gehen?“ fragte er, sich nach ihr umwendend.

„Na, mein Gott, was Du immer hast; Velzer ist ja ein verheirateter Mann, und wir sind gute Freunde.“

„Erstere Eigenschaft gibt Herr Velzer noch nicht die Berechtigung, meine Gattin, hörst Du, Lori, meine Gattin, eine Frau von Rauen, mit ungeordneten, locken Haaren zu sehen und in einem Negligé, das bei aller Eleganz doch ziemlich salopp ist, und zweitens zähle ich Leute wie Velzers nicht zu meinen Freunden. Ich bitte Dich, Dich danach zu richten. Wirst Du denn Deine jetzige Stellung nie begreifen?“

Er sagte das, ganz gegen seine Gewohnheit, streng und dabei doch hochmütig; dies letztere war es, was Lori fühlte und was sie fränkte und reizte.

„Meine jetzige Stellung?“ rief sie. „Was tue ich ihr denn an? Du hast ja gewußt, daß ich keine Prinzessin bin, hast ja genug angeheult, daß ich Dich nur geheiratet habe. Wie eine Säulmarie laß ich mich nicht runterputzen. Velzers sind sehr nette Leute, und ich gehe doch so.“

Als sie leht, trohig den Kopf zurückwerfend, Miene machte, ihre Worte zur Ausführung zu bringen, da packte ihn ein Gefühl, über dessen Ursprung er selbst nicht klar war; war es Haß, war es Horn, aber er stand plötzlich neben ihr, faßte mit eisernem Griff ihren Arm und rief: „Du wirst nicht gehen, Du sollst nicht! Hörst Du nicht, was ich Dir befohlen habe?“

Im ersten Moment war Lori regungslos vor Schreck und Ueberaschung — war das derselbe Mann, der noch gestern losend und lächelnd um einen Kuß gebeten, den ein Lächeln ihres Mundes entzückte, der willenlos ihren Wünschen nachgegeben? Aber der Schreck ging rasch vorüber, und maßlose Wut, daß sie doch vielleicht ihren Meister in ihm gefunden, den sie zu beherrschen geglaubt, bemächtigte sich ihrer.

„Befohlen?“ zischte sie. „Hat ein Mann seiner Frau auch zu befehlen? Und ist das vielleicht seiner Ton, sich an seiner Frau zu vergreifen? Erbarm' Dich, hätte ich Dich doch nie gesehen!“ fing sie zu schluchzen an. „Gleich laß mich los, oder ich schrei' Hilfe.“

Sie hob abwehrend die Hand, er sah in ihr zornentstelltes Gesicht, aber seine Finger gaben ihren Arm nicht frei, seine großen, dunklen, flammenden Augen blühten sie an, und in seinem Antlitz zuckte kein Muskel. Diese stolze, selbstbewußte Ruhe verlebte auf das rohe, leidenschaftliche Gemüt nicht seine Wirkung. Hastig atmend, ihn mit feindseligen Blicken messend, stand sie vor ihm; aber keine Gegenrede kam über ihre Lippen, und sie wagte keinen Versuch zu machen, sich mit ihrer freien Hand von dem festen Griff zu befreien, mit dem er noch immer ihren Arm umspannt hielt. Etwas wie Verachtung malte sich allmählich in Egons schönen Zügen, seine Finger lösten sich, er wandte ihr den Rücken, Lori aber stürzte in ihr Schlafgemach, warf die Tür hinter sich ins Schloß, daß die Fensterscheiben zitterten, und ließ nur ihrer ohnmächtigen Wut in einem wild daherstutenden Redestrom und ihren Hornestränen freien Lauf.

Rauen sank in einen Stuhl und legte die Hand über sein totenbleiches Antlitz; jede Faser in ihm bebte, er war aufs äußerste erregt, in seinem Innern gährte es, ein Gefühl unangenehmer Glend's bemächtigte sich seiner.

Der Traum war aus, der Launelich geleert, und was darin blieb? — Reize, häßliche Reize! Er schüttelte sich vor innerem Widerwillen, wenn er sich die soeben erlebte Szene vor Augen warf und er dabei noch Loris Schelten und Panzen durch die Tür hörte.

Dies Weib — sein Weib — „entsetzlich, entzücklich!“ schrie es in seiner Brust. Seine Gedanken wandten sich rückwärts, wie kurz war die Strecke vom Lebensweg, die sie erst zusammen gegangen, wie endlos lang mochte sich dieselbe dehnen, die noch vor ihnen lag, und wie viele Stunden ähnlich der jetzigen würden die Marksteine darauf sein?

Aber hatte er ein Recht, zu murren, zu klagen? Und wenn er es tat, gegen wen durfte er es tun? Nur gegen sich selbst! Gott hatte ihn anädig geführt, wie selten ein Menschenskind, hatte ihm alles gegeben, was eines Mannes Glück

und Stolz sein konnte: einen guten Namen, ein schönes Talent, Wohlhabenheit, und in Gede von Silgendorf ein Weib, so treu, so edel und lieblich — —!!

Er sprang auf, zuviel der martervollen Erinnerungen, und riefen groß daneben die Neue! Auch sie, die so lange geschlafen, war nun erwacht, und sie drohte um so qualvoller zu werden, je deutlicher er sich sagte, daß er nichts, nichts mehr gut machen könnte!

„Gede, meine Gede, mein verlorenes Paradies!“ rang es sich stöhnend aus seiner Brust. Wenn sie wüßte, was sich in diesem Zimmer abgespielt, sie, deren feines, fast zu feines Empfinden schon zurückschreckte vor einem kalten Blick, einem schroffen Wort, wenn sie es wüßte, daß er sich an seiner Frau vergreifen mußte, um sie seinem Willen fügsam zu machen, und wenn sie diese Frau gesehen hätte, wie er sie gesehen hatte! — Es litt ihn nicht mehr im Zimmer; er griff nach Out und Paletot und stürzte fort.

Am nächsten Tage reisten sie; Lori hatte den Brillant-ring erhandelt. Die Differenz zwischen dem Ehepaar glückte sich erst langsam aus, da Lori auch noch die Eigenschaft besaß, sich tagelange in ein herausforderndes Stillschweigen zu hüllen. Endlich aber kam es so, wie in den meisten Ehen, man mußte doch nun einmal miteinander fertig werden und weiterleben. Aber je mehr sie sich Berlin näherten, um so beklommener fühlte sich Egon. Bei dem vagabondierenden Keiseleben in Paris und allen anderen fremden Städten hatte er Loris ganzes Sein und Wesen weniger peinlich empfunden, man konnte wieder ihn noch sie; und daß die Fremden seine auffallend hübsche und elegante Frau bewunderten, ja daß die Männer ihn vielleicht um sie beneideten, bot ein, wenn auch recht kleines, so doch immerhin ein Äquivalent für all das, was ihn im inneren Verkehr mit ihr abließ und häßlich berührte. Die Menschen wußten ja nichts weiter von ihr, sie sahen nur ihre Schönheit, ihre Runderheit und überließen das junge Paar im übrigen sich selbst.

Anders lag die Sache in Berlin. Er wußte, daß die Gesellschaft, in der er bisher gestanden, Front gegen ihn machen, daß sein Haus zu jenen gehören würde, wo vielleicht seine ledigen Freunde bis zu ihrer Verlobung und die verheirateten, wenn überhaupt, ohne ihre Frauen aus- und eingehen würden.

Die Zeit tut ja vieles, und die Menschen gewöhnen sich ja auch zuweilen an das anfangs Ungeheuerliche; Egon kannte sogar einzelne Fälle, wo Frauen von ähnlicher Lebensstellung wie Lori es schließlich doch verstanden hatten, sich eine gewisse Achtung und Position zu erringen, — aber die Fälle waren und sind doch immer sehr selten, gerade so selten wie die Frauen, die diese Ausnahmefälle eben zu veranlassen verstehen. Daß Lori nicht zu ihnen gehörte, das wurde ihm von Tag zu Tag klarer.

Egon hatte eine hübsche Wohnung von fünf Zimmern in der zweiten Etage eines Hauses der Wendlerstraße genommen und dieselbe zeitgemäß elegant ausstatten lassen. Er hatte eine Köchin gemietet und einen anderen Diener; sein bisheriger wußte ja, woher er sich die Gattin geholt, und Rauen sürchtete mit Recht, daß durch dieses Wissen der für die Hausfrau nötige Respekt fehlen würde.

Während ihrer Reise war die Wohnung vom Tapezierer hergerichtet — er hatte telegraphisch beim Gärtner frische Blumen bestellt und die Köchin angewiesen, für ein gutes Abendessen zu sorgen. Lori war in den letzten Tagen lebenswürdig, munter und nett gewesen, und in Egon regte sich die Hoffnung, daß es ihm, wenn er sie freundlich und nachsichtig behandelte, vielleicht doch gelingen würde, ihr Zusammenleben erträglich zu gestalten, hatte er auch den Glauben an wahres Glück still in seinem Herzen begraben. Wie ganz anders hatte er sich die Heimkehr gedacht.

Eine solche Szene, wie diejenige, die sich in Paris abgespielt, sollte und durfte sich nicht wiederholen, soviel an ihm lag. Ja, soviel an ihm lag! Er zog aber bei diesem Vorjah nicht seiner Frau unberechenbare Launen, nicht ihr ungezügelt, heftiges Temperament in Betracht, nicht die bei aller Gutmütigkeit vorherrschende Robheit der Gemüths- und Empfindung. Was Egon besonders beunruhigte und von Anfang seiner Heirat an unangenehm berührt hatte, war der Umstand, daß Lori sich absolut nicht davon entwöhnen konnte, viel und zu jeder Tageszeit Bier, Wein und sogar Kognak zu trinken. Anfangs hatte er sie scherzend, dann bittend und zuletzt mit ernstem Tadel darauf hingewiesen, wie unschön und unweiblich das sei — umsonst! Sie hatte zuerst gelacht, dann getrobt, und zuletzt hatte sie ihm Grobheit und Bestiakeit entgegengezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Rätsel.

Wer auf lange Lebensjahre
Von der Höhe schaut zurück
Stand wohl schon an einer Bahre,
Einem eingefarrten Glüd.

Und ein Wort ist ihm geblieben
Als das heiligste der Erd,
Darin er trauernd einen Lieben
Einst das Rätselwort (verlebt).

2. Begier-Bild.



Wo ist der kleine Vogelsteller?

Die Lösung: 1. Grab, 2. Der Vogelsteller steht rechts kopfling im Wille.

Gemeinnütziges.

Speiserechte sind zurecht mit Vorsicht zu genießen. An warmen Tagen bilden sich durch Zersetzung der Nahrungsmittel be-

sonders schnell gewisse Gifte, die nicht nur Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod herbeiführen können. Deshalb sollten z. B. Fischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden, ebenso Krebsse. Starke Neigung zum raschen Verderben zeigen auch Büchsentomaten, wie Sardinen in Öl, weshalb der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden darf. Dieses Verfahren gilt gleichfalls für den Hummer. Alle übrigen Speiserechte, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen usw., müssen handfrei aufbewahrt und sobald als möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speisen oder Speiserechte, die verdächtig aussehen oder sogar schon übel riechen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Unsitte, die verdorbenen Nahrungsmittel den Aufwärtern, armen Leuten oder Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohlthätigkeit ist und leicht die Verstrafung der Gekerkten nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkranken.

Geranium-Blätter als Wundstiller. Herzliche Erfahrungen haben dargetan, daß die Blätter der als Topfpflanze so beliebten Geranien (Pelargonien) die sehr wichtige Eigenschaft besitzen, Wunden von Hautabschürfungen oder nicht tiefgehende Verletzungen am Fleische überhaupt schnell zu heilen. Man zerweicht eines oder zwei dieser Blätter und lege sie auf die wunde Stelle, wo sie bald eine vollständige Heilung bewirken.

Türkische Nüße. Nachdem man ein Pfund rohes, mageres Rind- und ebenso viel Schweinefleisch, beides von der Seele genommen, mit 60 Gramm Speck und 60 Gramm Rindsmierenfett fein gehackt hat, mischt man 4-5 zerquirlte Eier, 125 Gramm geriebene Semmel, 125 Gramm im Wasser körnig ausgequirlten Reis, etwas Pfeffer, Salz und gehackte Zitronenschale hinzu, formt runde Klöße davon, wendet sie in geriebener Semmel, kocht sie in siedendem Salzwasser und gibt eine Sardellenauce dazu.

Grünterrinsuppe. Am Abend vor dem Gebrauch wird 1/2 Pfund Grünterrin mit kaltem Wasser bedeckt, am anderen Morgen mit frischem Wasser und einem in Scheiben geschnittenen, hell gerösteten Weißbrot, 40 Gramm Schwe, 2 Stunden gekocht und durchgeseiht. Die Flüssigkeit muß 2 Liter betragen, wird mit 20 Gramm Fleischextrakt, 20 Gramm Salz, 50 Gramm Butter und gehackter Petersilie aufgekocht und angerichtet.



Lustige Ecke

Wedenkliche Ermunterung.

Ein junger Mann besucht einen bekannten Kritiker und gesteht ihm erzötend, daß er heimlich dichte. Gleichzeitig überreicht er demselben ein Heft voll von Versen mit der Bitte, ihm rundweg zu sagen, ob er weiter dichten solle oder nicht.

Einige Tage später erhält er sein Heft zurück mit dem Vermerk: „Dichten Sie nur getrost weiter, aber — heimlich!“

Pietätvoll.

Sindent (zu seiner reichen Tante): „Der gute Onkel, so früh hat er sterben müssen! Wir haben uns gegenseitig so lieb gehabt. Nicht wahr, beste Tante, Sie geben mir ein kleines Andenken an ihn? Vielleicht irgend eine alte Obligation, oder ein Los, oder ein kleines Landhaus, das Sie nicht mehr brauchen. 's ist nur wegen der Erinnerung!“

Abgelehnt.

Bettler: „Schicken Sie mir doch einen Ridel, ich bin ein blutarmer Mensch.“

Herr: „Wenn sie blutarmer sind, lieber Mann, dann kann Ihnen Ridel auch nichts nützen, da müssen Sie Eisen nehmen.“



Tag und Nacht.

„Ah, ist das aber eine reizende Sommerfrischlerin beim Steinhofbauer! Wenn sie heut' abends wieder beim Fenster sitzt, werd' ich's versuchen, ihr zartes Händchen zu erschaffen.“

Genau.

Richter (bei einem Augenscheinstermin in einem Kaufprozeß): „... Also am Ende dieses Tisches saß der Hofbauer, drüben sein Großknecht und hier Sie mit Ihrer Familie. Jetzt versehen Sie sich mal in die Situation zurück!“ — Angeklagter: „Herr Richter, das ist aber nicht gut möglich... damals hab' ich a' Maß Bier vor mir steh'n a'habt!“

Auch ein Beitrag.
Vote: „Eine Empfehlung vom Direktorium und es läßt anfragen, ob Sie für die zu errichtenden Wärmehäuser auch etwas beitragen würden.“

Herr (als Geizhals bekannt): „Bitte, sagen Sie den Herren, daß ich Ihnen zu diesem edlen Unternehmen meine wärmsten Glückwünsche und Segenswünsche übermitteln liege.“

Falsch verhanden.
Bewerber: „Zu erlaube mir also nochmals die Frage — kann ich Ihre Tochter als Frau erhalten?“

Vater: „Ja lieber Herr, das müssen Sie doch selbst am besten wissen, ob Sie eine Frau erhalten können oder nicht!“